



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Malaiische Märchen

Hambruch, Paul

Jena, 1922

18. Der Zwerghirsch und der Einsiedlerkrebs

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99327)

18. Der Zwerghirsch und der Einsiedlerkreb

Als der Zwerghirsch so die meisten Großtiere gefoppt und teilweise in den Tod gejagt hatte, da wollte er einmal sehen, ob er nicht mit einem Tiere eine Wette eingehen könnte, welches von ihnen beiden am schlauesten wäre. Er begab sich also auf die Suche und begegnete schließlich dem Einsiedlerkreb. Der sagte zu ihm: „Zwerghirsch, mit deinen Listen hast du all den großen Tieren den Tod gebracht, wenn du aber einmal deinen Verstand mit meinem messen willst, ich bin bereit dazu.“ — „Gut,“ antwortete der Zwerghirsch, „danach sehne ich mich ja auch; aber wie willst du denn mit mir einen Wettstreit eingehen?“ — „Ich möchte mit dir um die Wette laufen,“ erwiderte der Einsiedlerkreb, „und wenn du gewinnst, will ich dich als das flügste Tier anerkennen und ebenfalls deine Tüchtigkeit im Wettlauf.“ — „Was? du willst mit mir um die Wette laufen?“ sagte der Zwerghirsch, „du kannst doch nur seitwärts im Sande gehen, und dann läufst du sogar nicht allein mit deinem Körper, sondern mußt noch dein Muschelhaus tragen.“ Der Zwerghirsch schämte sich, daß der Einsiedlerkreb ihn so zum Wettlauf herausforderte, aber er sagte zu ihm: „Wann wollen wir laufen?“ — „Morgen,“ versetzte der Einsiedlerkreb, „wir wollen uns in der Mitte des Strandes treffen und wettrennen. Lade alle deine Gefährten dazu ein, ich hole mir meine.“ — „Gut,“ sagte der Zwerghirsch, „ich werde morgen kommen.“ — „Wir wollen ein Geviert im Sande abstecken,“ sprach der Einsiedlerkreb, „und dann an den Innenseiten des Gevierts von einer Ecke zur nächsten rennen.“ Am andern Morgen kam der Zwerghirsch mit seinen Gefährten. Der Einsiedlerkreb war ebenfalls mit seinen Freunden da. Es wurde entschieden, wer im Wettlauf Sieger bliebe, der sollte der Meister aller Tiere sein — denn der Zwerghirsch hätte ja schon die stärksten besiegt.

Als sie am Strande waren, machten sie ein Geviert und setzten an die Ecken Pfosten. Darauf versammelte der Zwerghirsch seine Gefährten an einem Platze, und der Einsiedlerkreb

machte es ebenso. Der Einsiedlerkrebs gebrauchte aber eine List. Er suchte sich drei Freunde heraus, die ihm an Größe und Aussehen glichen, und bat sie, sich an drei Pfeilern, vor denen die Läufer vorübermußten, im Sande zu vergraben; der Pfosten, an dem der Wettlauf begann, sollte frei bleiben. Darauf sagte der Einsiedlerkrebs zum Zwerghirsch: „Wenn du an den ersten Pfosten kommst, dann rufe Omong (Einsiedlerkrebs), und wenn ich dann nicht antworte, dann weißt du, daß ich noch hinter dir bin und du den Wettlauf gewonnen hast.“ Dann begaben sich die beiden nach der Ablaufstelle, und der Einsiedlerkrebs sagte: „Lauf!“ Als der Zwerghirsch den Einsiedlerkrebs „Lauf!“ rufen hörte, machte er einen großen Satz, und der Einsiedlerkrebs, der natürlich zurückblieb, grub sich schnell in den Sand ein; niemand hatte es gesehen, denn die Zuschauer standen weit entfernt, und der Einsiedlerkrebs war so klein.

Der Zwerghirsch rannte geradeaus, ohne sich umzusehen, und als er beim ersten Pfosten war, war der zweite Einsiedlerkrebs aus dem Sande herausgekommen und wartete auf ihn. Und als der Zwerghirsch rief: „Omong!“, da antwortete der Einsiedlerkrebs: „Ja, hier bin ich!“ Als der Zwerghirsch sah, daß es der Krebs war, mit dem er um die Wette lief, machte er einen neuen Satz und lief nach dem zweiten Pfosten. Dort ereignete sich dasselbe, und der Zwerghirsch dachte bei sich: „Wie ist es nur möglich, daß der Einsiedlerkrebs, der doch sonst so langsam ist, es mit mir aufnimmt?“

Beim dritten Pfosten antwortete wieder ein Einsiedlerkrebs, und der Zwerghirsch, der schon schwer und schnell atmete, weil er mit höchster Geschwindigkeit lief, holte nun das letzte aus sich heraus, um das Ziel, den Ablauf, doch nun als erster zu erreichen. Als er dort eintraf, wartete der Einsiedlerkrebs auf ihn; wieder rief der Zwerghirsch: „Omong!“, und er erhielt keine Antwort.

Da schämte sich der Zwerghirsch und wollte sterben. Er lief von einem Mal zum andern, von einem Pfosten zum nächsten Pfosten, bis ihm schließlich der Atem ausging. Und als er das

Ziel erreichte, rief er wieder: „Omong“, und der Einsiedlerkrebs erwiderte: „Ja, hier bin ich!“ Darauf fiel der Zwerghirsch, dem der Atem ausgegangen war, der Länge nach hin, streckte die Beine von sich und verschied. Die Einsiedlerkrebse riefen, ihr Mann wäre der Meister. Und die andern Zwerghirsche hüllten sich in Schweigen.

19. Der Zwerghirsch und die Schildkröte

Plandoß, der Zwerghirsch, und Kelap, die Schildkröte, gingen eines Tages zusammen auf die Nahrungssuche. Nicht neben einem Hause fanden sie einen Baum, der voll reifer Früchte war. „Ich kann nicht auf den Baum klettern,“ sagte Plandoß, „aber ich will dir beistehen, damit du auf jenen Zweig steigen kannst.“ Damit schob er Kelap auf den untersten Ast. Kelap warf alle Früchte herunter; aber dann wußte er nicht, wie er wieder nach unten gelangen sollte und bat Plandoß um Hilfe. „Na! Komm herunter wie du willst,“ sagte Plandoß. „Aber ich kann weder rückwärts noch vorwärts.“ — „Dann laß dich fallen,“ meinte Plandoß; Kelap ließ sich also fallen und landete mit lautem Krach auf dem Boden. Die Leute im Hause hörten das Gepolter und sagten: „Ein Durian ist herabgefallen!“ Nun begann Plandoß die Früchte in zwei Haufen zu teilen. „Der ist für mich, und der für dich,“ rief er; und jedesmal, wenn er auf Kelaps Haufen eine Frucht schob, rief er noch lauter als vorher: „Halloh,“ sagten die Leute im Hause, „da wird etwas verteilt,“ und sie rannten heraus, um zu sehen, was es gäbe. Plandoß machte sich sogleich mit seiner Beute aus dem Staube; und Kelap versteckte sich, so gut es ging, unter den breiten Blättern einer Taropflanze. Die Leute merkten, daß der Baum seiner Früchte beraubt war, und die Spuren Kelaps führten bald zur Entdeckung seines Schlupfwinkels. „Hier ist der Dieb!“ riefen die Leute, „wir wollen ihn ins Feuer stecken.“ — „Schön,“ entgegnete Kelap, „steckt mich ins Feuer; das letzte Mal hat man es nur halb gemacht, und meine eine Seite ist vom Feuer unberührt geblieben.“ — „Nein, das ist keine Strafe,“ sprach